

(95). Diese eingeflochtenen christlichen und modernen Elemente machen aber auch den Reiz vieler Erzählungen aus. Auch sind sie eine Herausforderung für das Interpretationsgeschick, zumal nicht auszuschließen ist, dass sich die Erzähler gelegentlich in ihren eigenen Weltbildern verheddern, wie vielleicht bei der Schilderung eines Himmelspfeilers mit einem Durchmesser von vielen Kilometern. Das traditionelle Bild von vier Pfeilern, die den Himmel tragen, hat eine moderne Erweiterung in Drahtseilen gefunden, die an den Pfeilern befestigt sind und an denen sich der bereits erwähnte Wagen des Sonnengottes fortbewegt (37). Da es in Chiapas keine Seilbahn und zu der Zeit auch kein Fernsehen gab, bleibt rätselhaft, wie dieses Element Eingang in das Erzählgut fand. Einen Flugzeuglandeplatz, der mit dem Nabel der Welt in Verbindung gebracht wurde, konnte Köhler dagegen zweifelsfrei als eine in die Erde gemauerte Zahl identifizieren, die als Orientierungshilfe für Piloten diente (29f.). Indianische Eigendeutungen erfuhr vor allem die Jungfrau Maria, die mit sexueller Freizügigkeit in Verbindung gebracht wird. Auch ist ein Zusammenhang zwischen Mariä Verkündigung und dem Besuch der Hl. Drei Könige hergestellt worden (228f.).

Die Schilderung der Sintflut erinnert klar an präspanische Überlieferungen. Mit der Arche Noah, die als ein christliches Element in einige Versionen eingeflossen ist, blieb jedoch die indianische Erzählstruktur erhalten: Alle Menschen werden in Affen verwandelt, die indianischen Vorsänger in der Gemeinde jedoch zu Brüllaffen. Diese Sammlung unterschiedlicher Versionen einer Geschichte zeigt, dass eine Erklärung oder ein Erzählstrang – ist er einmal gefunden – Raum für viele ähnliche oder verfeinerte Versionen bietet, die einige Erzähler für sich nutzen.

Genuin indianisch scheinen die Mythen dann zu sein, wenn sie die Entstehung der Tiere behandeln. Oft erklären sie nämlich die Eigenheiten der Tiere sowie die Tiernamen auf Tzotzil. Der Sonnengott strafte die Tiere, die seine Arbeit zunichte gemacht haben. Durch Zaubersprüche hatten die Tiere nämlich die vom Sonnengott gerodeten Bäume wieder aufgerichtet. Zur Strafe zog er dem Kaninchen die Ohren lang, drückte die Kröte platt, zurrte der Wespe eine Schnur um den Bauch und schlug dem Rennkuckuck auf den Kopf. Dessen Kopf sei daher dunkelblau und sein klagender Gesang auf seine von diesem Schlag stammenden Kopfschmerzen zurückzuführen (152ff.).

In einer Version der Mythe vom Sonnengott wird eine Gleichzeitigkeit des Geschehens geschildert, die an Alter Ego-Vorstellungen erinnert. Als der zukünftige Sonnengott die Misshandlungen durch seine älteren Brüder leid war, beschloss er, sie umzubringen. Er lockte sie in einen Baum, wo Honig war. Sie kletterten hinauf und lutschten den Honig, gaben ihm davon aber nichts ab, sondern warfen das ausgelutschte Wachs auf seinen Kopf. Daraus formte er Nagetiere, die er an die Baumwurzeln setzte. In einer Version legte der Erzähler besonderen Wert auf die Geräusche und die Gleichzeitigkeit des Geschehens: Bumm, klatschte das Wachs auf seinen Kopf, knack machte es an den Baumwurzeln (165). Inwieweit das mit Wachs und Honig beschmierte Haupt des jungen Sonnengottes in dieser Erzählung mit den herab rinnenden Trä-

nen von Passionsdarstellungen Christi (123) oder den lehmverschmierten Köpfen der Bewohner der Unterwelt (Kap. F. 2 und 3) zusammenhängt, darüber kann nur spekuliert werden. Auch erinnert diese Geschichte an das panamerikanisch verbreitete Motiv vom Vogelnestausheber. Köhlers Mythensammlung bietet sicherlich eine Fundgrube für die vergleichende Mythenforschung. Die Schöpfung der Welt wird hier als eine Abfolge von Verwandlungen dargeboten: der Baumwollsaamen wird zu Bienen, der Kalebassentopf, in dem der Honig gesammelt wurde, wird zerschlagen zu einer Taube, die getöteten Brüder werden zu Schweinen usw.

Ein großer Pluspunkt dieses Werkes ist die genaue Beschreibung des Interviewverlaufs. Köhler wird mit seinen zum Teil präzisen Nachfragen z. B. im Hinblick auf präspanische Konzepte seine Informanten wohl zum Nachdenken über ihre Mythen gebracht haben. Ganz sicher wird er sie von deren Wert und Wichtigkeit überzeugt haben. So ist in den Erzählungen von einer in der Mitte des Hauses aufgestellten Wasserschale die Rede, die den Zenit der Sonne anzeigen kann. Vermutlich erlauben gerade diese Erzählungen Rückschlüsse auf alte indianische Weltbilder.

Köhler sieht seine Arbeit als beschreibende und vergleichende Kultur- und Geschichtsforschung in der Tradition von Franz Boas. Für die Kultur der Tzotzil hat Köhler ein außergewöhnliches Gespür und einen speziellen Blick entwickelt. So erkennt er eine spezifisch indianische Achtsamkeit und Sorgfalt, die sich beispielsweise in der liebevollen Aufzählung der Tiere zeigt, die in die Arche Noah geführt werden – selbst die lästige Stechmücke wird dabei nicht vergessen. Ulrich Köhler erschließt dem Leser durch sein Werk eben diese Sensibilität.

Als ehemaliger Student fühlt man sich in die denkwürdigen Vorlesungen und Seminare von Professor Köhler zurückversetzt mit ihrer ganz eigenen Zeitlosigkeit, die – das zeigt sich hier ganz deutlich – aus seinen Feldforschungserfahrungen resultierte. Seinen speziellen Blick auf die Kultur der Tzotzil vermittelte er an der Universität in un-nachahmlicher Weise. Es ist ihm nun gelungen, diese flüchtigen und vergänglichen Eindrücke aus dem Hörsaal auf das Papier zu bannen. Brigitte Wiesenbauer

Konvalinka, Nancy: *Gender, Work, and Property. An Ethnographic Study of Value in a Spanish Village.* Frankfurt: Campus Verlag, 2013. 294 pp. ISBN 978-3-593-39661-3. Price: € 39.90

“Gender, Work and Property” offers a longitudinal analysis of socioeconomic transformations in a Spanish village (in the Autonomous Community of Castilla y León) from the beginning to the end of the 20th century. The village (given the fictitious name of San Julián) today has approximately 200 inhabitants which live from dairy farming and a growing service sector; labor is strongly divided along gender lines. Combining the analysis of documents and statistical data with oral history and long-term fieldwork from 1996 to 2001, Konvalinka analyzes people’s livelihood decisions within the broader context of social structure and economic change. She follows each

family and *casa* over time in order to understand how the village restructures itself from within, as people shape their preferences and make choices according to changing opportunities. The central question Konvalinka addresses is why life as a farmer is still appealing for some young men at the end of the 20th century, but hardly appeals to women: “In the previous generations, both men and women seemed to ‘like’ living in the village just fine. How could this suddenly have changed? How could living and working in the village continue to have value for the men, while ceasing to have value for the women?” (9).

In her research the author concentrates on the transformation of social relations and economic strategies within the *casa* – the unit of production, reproduction, and consumption of peasant life –, processes that have led to the near-disappearance of the *casa* as the foundation of rural society at the end of the 20th century. Her theoretical framework relies on Pierre Bourdieu’s practice theory. Beginning with Bourdieu’s premise that people locate themselves and others relationally in a field of power, Konvalinka systematically compares the positions of men and women with regard to kinship structures, inheritance patterns, and property rights, as well as relative to work and values as enacted in life-course decisions.

The book is organized chronologically, part one comprising the first half of the 20th century, part two from 1960–1979; the third period deals with the years between 1980–2000. The structure of each chapter is similar, as demographic information and macro-sociological changes are juxtaposed with the lives of families and life course decisions of individual family members. In all chapters, Konvalinka makes extensive use of statistical material (in particular communal birth and marriage registers and information of the parish priest) and graphs (tables and kinship diagrams).

Several lines of argument run through the text. They comprise technical and economic change, kinship, and relations of production, migration and mobility patterns while gender is used as a transversal category that cuts through all lines. All topics are addressed for each period of time, e.g., migration. Although cases of emigration had been known since the beginning of the century, in the 1950s emigration became a vital option for more and more villagers, both men and women, who looked for work in the northern cities of Spain as the industries in this region grew. However, processes are not lineal as farming became attractive again in times of economic crisis in the 1990s (the book does not discuss the current situation). Through the extension of schooling in particular, life course decisions are taken earlier on. By the age of 14 young people must decide whether they will continue studying or start work on the family farm. However, farming is flexible enough so that young people can readapt if they decide to return to the village. So, from the 1980s onwards, children can still rely on the *casa*, though the *casa* can no longer really count on them (177).

The *casa* is understood as a “set of resources (land, people with their work force, buildings, animals, tools, and machinery) that a family accumulated and worked” (164). Due to use rights given to children before official

inheritance, each married couple started their own *casa*. By the end of the 20th century, however, *casas* have been transformed into *sociedades*, a cooperative model that formalizes the ownership of each part and helps to lower costs as tools and machines are shared. The *sociedad* is now used as a resource for children who are not yet independent, whereas the *casa* had offered rural capital for newly established couples. By paying a stable monthly salary to its members, the *sociedad* allows for a “modern lifestyle” with weekends and investment in private homes and consumer goods. Konvalinka interprets this transformation of the organizational model of farming as a special flexibility of the farmers’ *habitus*, a “structuring structure ... [that] ensures the existence of rural society in a globalized world” (254). This reproduction amidst structural change, however, has only been possible through a profound re-arrangement of production and reproduction relations, and has led to the removal of women from farming.

The most important analytical category in the book is gender. Although formal arrangements of equal-part inheritance show balanced gender relations, rural capital is actually used in very different ways by men and women. In practice, only men make productive use of their part of the inheritance. Women inherit land, but they are not given plots to work for their own profit; they do not use their material capital independently from marriage. This is because inherited assets are evaluated as “masculine” (dowries as “feminine”) (77). Men’s work is given absolute priority whereas women’s work is considered auxiliary. With the introduction of milk production in the 1970s and 1980s, mechanized dairy farming displaced crops as the most important economic base. Larger stables were built outside of the villages and replaced stables in the *patios* of the *casas* that had been managed by women. The externalization and mechanization of animal husbandry went hand in hand with its masculinization. With male family members now forming a *sociedad*, women tend to work at home or in the service sector of the village or nearby towns. The fact that 18% of the men in San Julián who are over 30 are single (in comparison to only 3,7% of the women) (190) shows that a considerable amount of women do not live and work in the village at all, and they do not consider dairy farmers to be potential marriage partners.

At this point, we must mention an earlier article by Pierre Bourdieu, “Célibat et les conditions paysanne” (1962). What is highly surprising about the opening of the book is that Konvalinka does not mention that her research question mirrors the question Bourdieu had asked with regard to single men in his home village in South West France. She only briefly discusses Bourdieu’s study on rural society when she describes the increasing urban lifestyle of young women and with regard to differences in kinship structures and inheritance pattern between San Julián and Béarn. She emphasizes gendered property relations rather than discontinuous marriage circles discussed by Bourdieu (191–194, 232–234). A closer examination of the differences between her and Bourdieu’s approach (for instance, her dynamic vision of early 20th century’s

rural society in contrast to Bourdieu's rather stable account of traditional peasant life) would have been potentially fruitful. The same is true for a discussion of how her work relates to recent debates on habitus theory. In general, theoretical debate is rather rare and spread over the whole text. The body of literature on economy, work, and gender is not systematically incorporated, neither is the tradition of Spanish village studies fully addressed, except for some ethnography mentioned for comparative purpose. Konvalinka focuses mainly on historical, long-term orientated literature on the articulation of kinship relations with regard to economic organization, in particular the relation between (uni-/bilateral) inheritance patterns, use of rural property, gendered division of labor, and the mobility of women (Jack Goody, Bernard Derouet).

The sketchy engagement with theory was probably a conscious decision made by the author in order to reach a wider audience. However, I feel that a more systematic localization within current debates on Bourdieu and in economic anthropology is missing. Neither am I totally convinced by the structure of the book. Konvalinka opted for a chronological presentation, with each topic and axes of analysis repeated for every period. This evokes the impression at times that the same statements are repeated. Although based on fieldwork, a full engagement with daily life for the most recent years feels as though it were lacking. Whereas everyday negotiations concerning systems of meaning and value are hard to grasp for previous periods, some sketches taken from participant observation would have been worthwhile in order to underline the argument and show how gendered cultural classifications and self-identities are reproduced at the end of the 20th century.

In conclusion, I appreciate the fact that Konvalinka's book stands against the mainstream ideas of contemporary anthropology as it undertakes a longitudinal analysis and accepts the methodological challenge of integrating quantitative and qualitative data. The way the author manages to relate personal and family histories with structural context is convincing. Objective structures and gender relations are constantly related to family biographies and individual statements. Her elaboration of habitus theory with additional conceptual tools as "life course" and "vital conjuncture" is interesting. She further develops the agency-side stressing that reflexivity was not absent in earlier decades, but with industrialization came the expansion of schooling and the growth of urban job markets so that "reflexivity and optionality extend to new areas" (115). Structural changes caused the appearance of new vital conjunctures and opportunities. The book offers a complex, historical, structural, and social understanding of the transformations of rural life over the 20th century and gendered out-migration at the end of the century. Despite these positive aspects, her book is less convincing in the way it treats current theoretical debates and how it ethnographically engages with the most recent decades.

Juliane Müller

Korom, Frank J. (ed.): *The Anthropology of Performance. A Reader*. Malden: Wiley-Blackwell, 2013. viii, 296 pp. ISBN 978-1-118-32399-1. (Wiley-Blackwell Anthologies in Social and Cultural Anthropology, 16) Price: £ 23.99

Die vorliegende Anthologie präsentiert 20 Zeitschriftenartikel verschiedener Autorinnen und Autoren. Eine Einleitung und ein Verzeichnis weiterführender Literatur an das sich ein Stichwortverzeichnis anschließt rahmen diese Artikel. Der Herausgeber Frank J. Korom gibt in der Einführung einen sehr knapp gehaltenen Überblick über die Forschungsgeschichte des weitverzweigten Forschungsfeldes "performance studies", wobei er nur die angloamerikanische Forschungstradition im Blick behält und sich an ein von J. E. Limón und M. J. Young bereits 1986 veröffentlichtes Analyseschema anlehnt (2). Im Anschluss an dieses Schema macht er drei Forschungsrichtungen aus, die zentrale Impulse für die Ausbildung Performanz zentrierter Fragestellungen gaben. Im zweiten Abschnitt der Einleitung legt er den Aufbau des Buches dar und begründet, warum er die ausgewählten Aufsätze fünf Themenkomplexen zuordnet: "Performance in Prehistory and Antiquity", "Verbal Genres of Performance", "Ritual, Drama, and Public Spectacle", "Performance and Politics in the Making of Communities" und "Tourist Performances and the Global Ecumene". Die präsentierten Artikel entnahm Korom, dem transdisziplinären Forschungsfeld "performance studies" Rechnung tragend, Journalen unterschiedlicher Fachrichtungen. So finden sich unter den präsentierten Artikeln Texte, die ursprünglich in kulturanthropologischen, kulturwissenschaftlichen, archäologischen, theaterwissenschaftlichen, religionswissenschaftlichen, ethnologischen und volkskundlichen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Gemeinsam ist den Beiträgen, dass sie alle auf Englisch verfasst wurden. Auch erschienen sie zumeist in prominenten Zeitschriften. So finden sich Artikel aus *American Journal of Archaeology*, *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, *Journal of American Folklore*, *American Anthropologist*, *Anthropological Quarterly*, *Oceania* oder *History of Religions*. Die Artikel des Readers entstanden in den letzten 50 Jahren, wobei der älteste erstmals 1962 und der jüngste erstmalig 2008 publiziert wurde. Verwunderlich erscheint, dass sich unter den präsentierten Aufsätzen kein einziger Aufsatz aus den 1990er Jahren befindet. Im Blick auf die Themenvielfalt der Aufsätze ist André Gingrichs auf dem Klappentext wiedergegebener Formulierung durchaus beizupflichten: "The historical, regional, and ethnographic scope of this volume is breath-taking". Die Bandbreite reicht chronologisch gesehen vom klassischen Griechenland bis in das 21. Jh., das durch die Jungen Pioniere der Volksrepublik China präsentiert wird. Die Anthologie berücksichtigt unter geografischem Gesichtspunkt sämtliche Kontinente und darüber hinaus sogar den globalen Raum des "Global Breakdancing". Der Band schließt mit einem Verzeichnis weiterführender Literatur, das über 200 Titel verzeichnet. Leider ist die Literatur lediglich alphabetisch nach dem Autor bzw. der Autorin aufgeführt. Es findet sich keine Zuordnung zu den fünf Themenkomplexen des Hauptteils. Eine sol-